




SETH
DICKINSON

DIE
VERRÄTERIN

DAS
IMPERIUM DER
MASKEN

 TOR

ihn gemacht hast?«

»Du bist ja von oben bis unten dreckig, Kind«, sagte Solit. »Geh zu Lea Perlentaucher nach Hause und hol dir ein Stück Bimsstein. Und nimm ein wenig Papiergeld mit und kauf Olivenöl bei ihr.«

Baru las ausgiebig über *Abkommen* und *Währung* und *Schlichtung*, und wenn sie nicht mehr konnte oder nichts mehr verstand, löcherte sie Ritzel oder saß da und dachte nach. Ganz offensichtlich war etwas falschgelaufen: Ihre Eltern waren letztes Jahr glücklicher gewesen als dieses.

Diese Entwicklung musste man umkehren. Aber wie?

Auf dem Markt von Iriad saß der Händler Kunrad Hufner an seinem Stand, bewacht von den beiden Frauen, die einen zufriedenen Möwenblick zur Schau trugen. Der Markt war, grau und abweisend, auf einen stürmischen Tag zum Ende der Handelszeit gefallen. Bald würden die kreisenden Passatwinde der Aschensee den niederfahrenden Stürmen weichen. Aber die Bucht von Iriad schützte den Markt vor dem schlimmsten Wellengang, und die Trommler trommelten nach wie vor. Baru ging geradewegs zum Stand des Wollhändlers.

Hufner sprach gerade mit einem Taranoki-Flachländer, der offenbar den ganzen Weg über den Berg gekommen war, und weil man Baru beigebracht hatte, nicht mit Flachländern zu sprechen, ging sie stattdessen zu Hufners Wachposten. Die kahlen Frauen blickten auf sie herab, widmeten ihr erst nur flüchtige Aufmerksamkeit, wirkten dann gereizt und bedachten sie schließlich, als sie immer noch nicht ging, mit einem kleinen Lächeln – zumindest eine der beiden. Die andere Frau sah ihre Gefährtin hilfeschend an, was Baru verriet, dass die beiden anscheinend Soldatinnen waren und welche von ihnen das Kommando hatte.

Ihr Lesen und ihr Nachdenken waren nicht vergebens gewesen.

»Hallo, Kleines«, sagte die Befehlshabende. Ihre Haut hatte die Farbe guter Erde, ihre Lippen waren breit, und sie hatte leuchtend blaue Augen, wie eine Urwaldkrähe. Ihr Uronokisch war ebenso hervorragend wie das von Kunrad Hufner.

»Ihr seid die ganze Handelszeit über hier gewesen«, sagte Baru. »Ihr

fahrt nie mit den Handelsschiffen weg.«

»Wir kehren mit dem letzten Konvoi nach Hause zurück.«

»Das glaube ich nicht«, sagte Baru. Die andere Frau straffte sich ein wenig. »Ich glaube nicht, dass ihr Kunrad Hufners Leibwachen seid oder auch nur Händler, denn wenn ihr es wärt, dann hättet ihr inzwischen festgestellt, dass man auf dem Markt von Iriad keine Wachen braucht, und er hätte euch losgeschickt, damit ihr nach anderen Gelegenheiten Ausschau haltet, um Geld zu verdienen.«

Die steife Frau sagte etwas auf Aphalonisch, der Sprache der Falcresier, und Baru erkannte aus ihrer Wörterbuchlektüre die Wörter für *Einheimische* und *Stehlen*. Aber die Frau mit den blauen Augen kniete sich nur hin. »Er hat gesagt, dass du ein sehr schlaues Mädchen bist.«

»Ihr seid Soldatinnen, nicht wahr?«, fragte Baru. »Von diesem Schiff. Dem Kriegsschiff, das die ganze Handelszeit über geblieben ist und außer Sichtweite vor Anker liegt, während die Handelsschiffe kommen und gehen und dabei eure Berichte abliefern. Das ist auch offensichtlich. Händler hätten die Sprache einer kleinen Insel nicht so gut gelernt wie ihr, also seid ihr Spione. Und jetzt, wo die Passatwinde zum Erliegen kommen, ist euer Schiff in den Hafen eingefahren, um hierzubleiben.«

Die Frau mit den blauen Augen nahm sie bei der Schulter. »Ich weiß, was es bedeutet, fremde Segel im Hafen zu sehen, kleine Lerche. Ich heiße Shir, und ich komme aus Aurdwynn. Als ich noch klein war, hat die Maskerade in Bundtberg vor Anker gelegen, unserer großen Stadt. Aber letztlich hat alles ein gutes Ende genommen, und meine Tante konnte sogar den abscheulichen Herzog töten. Hier hast du ein Geldstück. Geh eine Mango kaufen und bring sie mir, dann schneide ich dir etwas davon ab.«

Baru behielt die Münze.

Am Abend ließ die Fregatte mit den roten Segeln, die im Hafen lag, Boote zu Wasser. Geführt von Offizieren in salzleckigem Leder und mit Stahlmasken kamen sie an Land. Durch ihr Fernglas beobachtete Baru, wie die Ältesten von Iriad die Soldaten der Maskerade in ihr neues Gebäude geleiteten: eine weiße Botschaft aus Aschenbeton.

Später kam Baru zu dem Schluss, dass das wohl der Moment

gewesen war, in dem das Abkommen unterzeichnet wurde: *Der Schluss eines Bundes zum beiderseitigen Wohl der Völker von Taranoke und der Reichsrepublik von Falcrest.*

Bei Sonnenuntergang hissten sie ihr Banner: zwei geöffnete Augen in einer Maske, von zwei Händen umfasst. Und am nächsten Morgen begannen sie, Tuffstein zu schneiden, um daraus die Schule zu errichten.

Die Sturmzeit senkte sich über Taranoke, und alles fiel in sich zusammen.

Baru verließ sich seit jeher darauf, dass ihre Mutter es liebte, Dinge zu verstehen und ihr dieses Wissen zu vermitteln. Aber Ritzel entfernte sich zunehmend von ihr und wurde launisch, und was sie liebte, wurde von einem schrecklichen, brütenden Zorn überschattet, so dass Baru sich selbst einen Reim auf die Geschehnisse machen musste.

So erklärte sie es einigen der anderen Kinder, denen von Lea Perlentaucher und Haea Aschkok, unter denen Lao, ihre Cousine zweiten Grades, die Älteste war – jetzt schon ein storchbeiniges Geschöpf, das seine langen Gliedmaßen zwischen die salzigen Felsen seines geheimen Schlupflochs am Meer zwängen musste ...

»Die Flachländer sind wütend auf uns«, erklärte Baru also, »wegen des Abkommens. Sie sagen, es ginge darum, dass Taranoke für sich steht, und wir hätten es verraten, indem wir der Maskerade erlaubt haben, eine Botschaft zu errichten. Aber wir wissen es besser.« (Bei diesen Worten murmelten immer alle zustimmend, weil sie von klein auf gelernt hatten, wie eifersüchtig die Schlammeute von den östlichen Ebenen Taranokes waren.) »Sie glauben, dass wir uns einen fremden Verbündeten gekauft haben, mit dem wir ihnen drohen können. Sie glauben, dass wir ein Monopol auf den neuen Handel wollen.«

Und die weiteren Ereignisse gaben ihr recht. Zu Beginn der Regenzeit quetschten alle Kinder aus der Gegend von Halaes Riff sich in die salzige Burg am Meer, damit Baru ihnen erklären konnte, was es mit den Feuern auf sich hatte. »Die Flachländer haben einen Kriegstrupp geschickt«, sagte sie und sonnte sich in der Macht, mit der sie die anderen nach Luft schnappen und sich vorbeugen lassen konnte, aber vor allem in der Macht, Lao dazu zu bringen, dass sie die Arme um

die Knie schlang und Baru entsetzt und bewundernd anstarrte. »Sie sind über den Berg gekommen und haben einen Teil unseres Zuckerrohrs und unseres Kaffees verbrannt. Das war eine Botschaft, versteht ihr? Also sind die Familien der Hafenseite in Iriad zusammengekommen, um sich zu beraten, und haben einen eigenen Kriegstrupp losgeschickt. Kämpen, die ihre Schilde nach Osten tragen und sich der Herausforderung stellen.«

»Was werden sie tun?«, fragte Lao zu Barus höchster Zufriedenheit.

»Mit ihnen reden, wenn es geht«, erwiderte Baru und schützte Beiläufigkeit vor, indem sie einen Stein zwischen ihren Händen hin- und herwarf. »Kämpfen, wenn nicht.«

»Wie kämpfen sie?«

Wie außerordentlich befriedigend für die Tochter des Schildträgers Salm und der Jägerin Ritzel, der größten Kämpen der Hafenseite. »Kriege werden in einem Trommlerkreis von Kämpen ausgetragen. Die Trommeln werden geschlagen, und die Kämpen bewerfen sich abwechselnd mit Speeren und stoßen einander mit ihren Schilden, bis der Verlierer aufgibt oder stirbt.« Baru knallte ihren Wurfstein auf den Fels unter ihren Füßen, was die anderen Kinder zusammenzucken ließ. »Und dann gehen die Flachländer zum Schmollen nach Hause, und wir verkaufen ihnen zu Wahnsinnspreisen Stoffe.«

Aber so kam es nicht. Als der Kriegstrupp über den Berg geschickt wurde, um die Flachländer herauszufordern, wurde er von den Garnisonstruppen der Maskerade begleitet. In dem Abkommen war von *gegenseitigem Beistand* die Rede.

An diesem Punkt verlor Baru den Überblick über die Ereignisse, weil Mutter Ritzel und Vater Salm den Trupp ebenfalls begleiteten – den Kriegstrupp, der mit Schilden und Mannspeeren und Obsidianmessern als pfauenbunter Zug die Bergflanke emporstieg, mitten darunter Salms Zöpfe als Ruhmeszeichen und Ritzels auf ihren braunen Rücken geschnallter Speer. Und hinter ihnen kamen mit wehenden Bannern die maskierten, in Reihen gehenden Soldaten der Maskerade und verwandelten die Straße mit ihren Stiefeln zu Schlamm.

Der letzte Krieg zwischen der Hafenseite und den Flachländern war lange her. Um Iriad herum gab es alte Fehden, Frauen, die keinen Mann aus dem Flachland wollten, und Männer, die einer Frau aus dem

Flachland niemals ihren Samen für ein Kind geschenkt hätten. Aber während der fetten Jahre war es leicht gewesen, nicht an diesen Hass zu denken.

Baru und Vater Solit blieben zu Hause. Die Glasmacher verbrannten keinen Kelp mehr, also gab es auch keine Spiegel mehr zu schleifen. Ohne die Händler der Maskerade im Hafen war das Papiergeld wertlos, aber andererseits war es das auch wieder nicht, weil alle es haben wollten, sobald die Passatwinde wieder wehten, und nun um jeden Fetzen davon feilschten.

Der Wollhändler Kunrad Hufner kam persönlich vorbei, um Baru zum Besuch der neuen Schule einzuladen, einer großen, von Tuffsteinwänden gesäumten Anlage oberhalb der Bucht. »Ach«, sagte Vater Solit mit unfreundlicher Stimme, »ich weiß nicht. Was könnt ihr ihr schon beibringen, was sie nicht bei uns lernen kann.«

»Etwas über die Länder um die Aschensee«, erwiderte Hufner und lächelte Baru verschwörerisch zu. »Neue Arten von Arithmetik und Algebra. Astronomie – wir haben ein hervorragendes Teleskop, hergestellt von den Stakhieczy des fernen Nordens. Wissenschaft und ihre einzelnen Disziplinen. Wir können ihr auch beibringen – noch immer hielt sein Lächeln –, »welche Arten von Sünden und gesellschaftlichem Versagen es gibt. Die Reichsrepublik ist fest entschlossen, allen, denen wir begegnen, zu helfen.«

»Nein«, sagte Solit und ergriff sie bei der Schulter. »Eure Hilfe ist ein Angelhaken.«

»Du musst es natürlich am besten wissen«, sagte Hufner, obwohl der Ausdruck der Gier nicht aus seinen Augen gewichen war.

Aber ohne Salm und Ritzel war Vater Solit einsam und niedergeschlagen, und Baru wollte unbedingt die Erlaubnis, diese wunderbare Schule zu besuchen, die möglicherweise voller Antworten auf Fragen steckte, die sie überhaupt erst im Ansatz stellen konnte – *was ist die Welt?, wer lenkt sie?* und derlei mehr. Ob es nun daran lag, dass sie Solit wütend machte oder traurig oder dass ihm klarwurde, dass er sie ohnehin nicht mehr unter Kontrolle halten konnte, jedenfalls traf sie mit ihrem Flehen ins Schwarze. (Später stellte sie sich diese Frage noch oft und kam zu dem Schluss, dass es nichts von alledem gewesen war. Er hatte die Flammen am Horizont gesehen und seine